

Untersuchung zum Ausbildungswert Ästhetischer Bildung für das Studium und die berufliche Praxis Sozialer Arbeit

Auswertung der Experteninterviews mit 16 Praktiker/innen (8 Frauen, 8 Männer) aus verschiedenen Praxisfeldern Sozialer Arbeit, mit unterschiedlichen Schwerpunkten innerhalb der Sparten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien

Frage nach dem Ausbildungswert?

I. Frage nach den vermittelten Bildungsimpulsen und dem Wissenserwerb im Studium der Sozialen Arbeit

Fragen im Interview:

Welche Ausbildung/en wurden absolviert?

Wo wurden die Kenntnisse und Fähigkeiten in den ästhetischen Methoden und Interventionsformen erworben: privat, in der Schule, während einer Ausbildung oder im Studium? Wo wurde diesbezüglich am meisten gelernt?

Welche Angebote der ästhetischen Bildung und ästhetischen Praxis wurden im Studium besucht?

Motivation und Zufriedenheit mit diesen Angeboten? Relevanz dieser Seminare für die eigene Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung?

Bezug zu Forschungsprojekten und Analysen von:

Cornelia Schweppe (Schweppe, Cornelia (2002): Biographie, Studium und Professionalisierung. Das Beispiel Sozialpädagogik. In Kraul, Margret; Marotzki, Winfried; Schweppe, Cornelia (Hrsg.) (2002). Biographie und Profession. Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn. S. 197-224; Schweppe, Cornelia (2001): Biographie und Studium. In: Neue Praxis. Jg. 31/2001. S. 271 bis 286)

Albert Scherr (Scherr, Alfred (2002): Das Studium der Sozialen Arbeit als biographisch artikulierte Aneignung eines diffusen Wissensangebots. In Kraul, Margret; Marotzki, Winfried; Schweppe, Cornelia (Hrsg.) (2002). Biographie und Profession. Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn. S. 225-250)

Ausgangsthese (im Verweis auf C. Schweppe und A. Scherr)

Das Studium der Sozialen Arbeit als biographischer Bildungsprozess:

- Ein zeitlich und inhaltlich begrenzter Bildungsprozess
- Ein Bildungsprozess in Abhängigkeit von vorausgehenden biographischen Bildungsprozessen und subjektiv unterschiedlichen Voraussetzungen zum Studium.
- Ein Bildungsprozess mit dem Ziel berufsbiographischer Identitätsfindung in der Sozialen Arbeit und in Vorbereitung auf die Erfordernisse der beruflichen Praxis

Aufteilung der Praxisexperten/innen in Gruppen nach dem Kriterium, ob sie ihr Wissen im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien für die jetzige berufliche Praxis außerhalb oder während des Studiums Sozialer Arbeit erworben haben und wie sie diesen Wissenserwerb bewerten.

Bildung von 3 Gruppen →

Kennzeichnung Gruppe1)

Wesentliche Bildungsimpulse und grundlegendes Wissen im Rahmen des Studiums, durch die Lehre eines/er Dozenten/in erfahren und im Anschluss selbst weitergelernt.

- Zu Beginn des Studiums wenig Erfahrung und kaum Vorwissen im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien.
- Entscheidung für das Studium der Sozialen Arbeit keine bewusste sondern eine aus der Not bzw. aus berufsbiographischen Zufällen entstandene.
- Bezug zur Untersuchung „Wissensaneignung als Bildungsprozess“ von A. Scherr und Parallelität zu folgendem berufsbiographischen Falltypus:
Das Studium als Ausdruck berufsbiographischer Suchprozesse innerhalb derer Interesse und Orientierung im Hinblick auf Studium und den Beruf im Bereich Sozialer Arbeit erst entwickelt werden müssen.

Typisierung Gruppe1)

„Die Enthusiasten“, da Begeisterung als subjektiv akzentuierte Haltung gegenüber dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien im Studium der Sozialen Arbeit erachtet werden kann.

- Begeisterndes Schlüsselerlebnis mit einer Sparte aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in der Vermittlung durch eine/en Dozentin/en.
- Große Zufriedenheit mit diesen Angeboten im Studium, die als prägend für eigene Persönlichkeitsentwicklung und berufsbiographische Orientierung erachtet werden
- Neu entdeckte Begeisterung für eine ästhetische Sparte führte zu intensiven Selbstlernprozessen über den Rahmen des im Studium Erforderlichen hinaus
- Dozenten/innen wurden/werden als vorbildhaft erachtet.

Kennzeichnung von Gruppe2)

Wesentliche Bildungsimpulse und grundlegendes Wissen außerhalb des Studiums angeeignet und im Rahmen des Studiums Vertiefung und Erweiterung des Wissens oder Einblick in Spezialisierungsmöglichkeiten erfahren.

- Zu Beginn des Studiums grundlegendes Vorwissen und wesentliche Erfahrung in einer oder auch mehreren Sparten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien
- Entscheidung für das Studium der Sozialen Arbeit, eine bewusst getroffene auf dem Weg berufsbiographischer Qualifizierung
- Im Studium bewusste Wahl von Seminaren, um dort eigene Kenntnisse zu vertiefen oder Einblick in Spezialisierungsmöglichkeiten zu erhalten.
- Überwiegende Zufriedenheit mit den im Studium besuchten Angeboten
- Bezug zur Untersuchung „Wissensaneignung als Bildungsprozess“ von A. Scherr und Parallelität zu folgendem berufsbiographischen Falltypus: Das Studium als individuell verantwortete Wahlhandlung, bei der vorab entwickelte thematische Relevanzen eine

selektive und gezielte Teilnahme an subjektiv als wichtig eingeordneten Veranstaltungen ermöglicht

Typisierung Gruppe 2

„Die Selbstreflexiven“, da Selbstreflexion als die subjektiv akzentuierte Haltung gegenüber dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien im Studium erachtet werden kann

- Hohe Relevanz bestimmter Seminare für Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung, aufgrund der Modifikation subjektiver Deutungs- und Handlungsmuster
- Durch Irritationsprozesse wurden eigene, habitualisierte Deutungsmuster und gewohnte Bewertungs- und Handlungsweisen in Frage gestellt und durch nachfolgende Prozesse der Selbstreflexion produktiv zur Erweiterung subjektiven Deutungsrepertoires genutzt
- Bezug zur Forschung „Biographie und Studium“ von Cornelia Schewpe:
Produktive Irritationsprozesse sind im Studium der Soziopädagogik notwendig, damit die Deutungsmuster der Professionellen nicht zu unreflektierten Folie beruflichen Handelns werden. Diese Prozesse sieht sie wesentlich schmerzhaft und fragt nach Möglichkeiten „Freude aus Verunsicherung zu ziehen“

Kennzeichnung Gruppe 3)

Wesentliche Bildungsimpulse und grundlegendes Wissen außerhalb des Studiums in der sozialarbeiterischen Praxis und in der eigenen Auseinandersetzung mit Kunst, Ästhetik, Medien selbst angeeignet.

- Zu Beginn des Studiums grundlegendes Vorwissen und wesentliche Erfahrung in einer oder auch mehreren Sparten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien
- Entscheidung für das Studium der Sozialen Arbeit, eine bewusst getroffene auf dem Weg berufsbiographischer Qualifizierung
- Im Unterschied zu Mitgliedern der Gruppe 2) ergab sich im Studium keine Möglichkeit zur Vertiefung des Vorwissens, noch zum Einblick in Spezialisierungsmöglichkeiten
- Angebote werden als randständig oder als qualitativ schlecht bewertet
- Im Rückblick wird selbstbewusst die eigene Selbstlernfähigkeit im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien außerhalb des Studiums betont

Typisierung Gruppe 3)

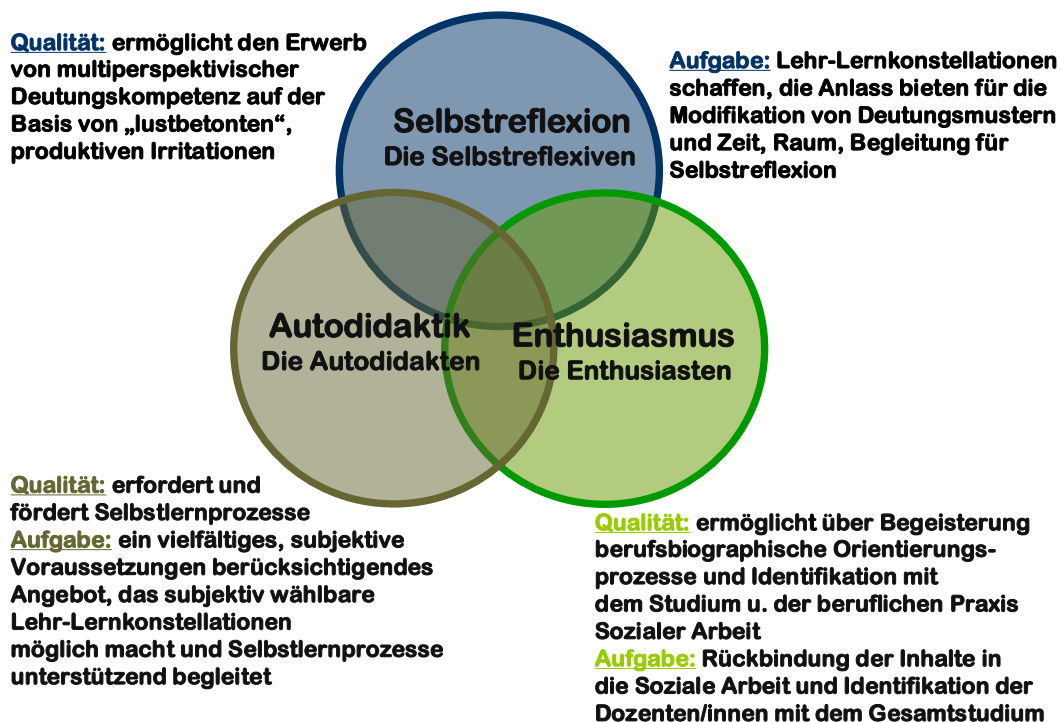
„Die Autodidakten“, da die Selbstlernfähigkeit, die Autodidaktik als subjektiv akzentuierte Haltung gegenüber dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien im Studium erachtet werden kann.

- Die Situation der Autodidakten ist eine paradoxe: sie haben sich selbst eine „gute Praxis“ ohne Unterstützung durch das Studium angeeignet und haben dennoch rückblickend gute Gründe eine solche einzufordern: Erfolgreiche Autodidaktik heißt selbst, - aber nicht auf sich allein gestellt lernen!

Die Gruppe der Autodidakten, als die Gruppe bei denen das Studium im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien versagt hat, ermöglicht im Abschluss den Blick auf zwei Ebenen:

1. Ebene, des unter subjektiv unterschiedlichen, biographisch bedingten Voraussetzungen gelingenden Studiums und den daraus abzuleitenden besonderen Aufgaben des Studiums in Berücksichtigung derer, die mit wenig Vorwissen kommen und potentiell begeisterungsfähig sind und derer, die mit Vorwissen kommen und dieses vertiefen wollen und potentiell in seinen habitualisierten Formen modifizieren und erweitern sollen. Beide Gruppen erwerben bzw. verfügen über eine, von Begeisterung bzw. intrinsischer Motivation getragene Autodidaktik im Sinne von selbst lernen und selbst gesteuert lernen
2. Ebene, von Enthusiasmus, Selbstreflexivität und Autodidaktik als konstitutive Elemente des Bereiches, der Beschäftigung von Menschen mit Kultur, Ästhetik, Medien und die daraus abzuleitende besonderen Qualitäten im Studium der Sozialen Arbeit

Besondere Qualitäten und Aufgaben des Themenbereiches Kultur, Ästhetik, Medien im Studium der Sozialen Arbeit



II. Frage nach der rückblickenden Bewertung und dem Entwicklungsbedarf des Praxis- und Theoriebezuges im Studium

Fragen im Interview:

Wurden Seminare als praxisrelevant bewertet? Wenn ja welche?

Wie wird rückblickend die Theorievermittlung im Studium bewertet?

Welche Theorieansätze bzw. Literatur werden als relevant für die jetzige berufliche Praxis genannt?

Welcher Entwicklungsbedarf hinsichtlich des Praxisbezuges des Studiums und welcher hinsichtlich des Theoriebezuges wird gesehen?

Bildung von zwei Thesen aus den Aussagen der Praxisexperten/innen →

1. Hypothese:

Praktiker/innen der Sozialen Arbeit erachten den Praxisbezug des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien und die Vermittlung von praxisrelevantem Wissen und Können im Studium der Sozialen Arbeit für notwendig und vorrangig wichtig.

2. Hypothese:

Praktiker/innen der Sozialen Arbeit erachten den Theoriebezug des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien im Studium der Sozialen Arbeit aus zwei Gründen für notwendig und wichtig:

1.Grund:

Der Theoriebezug gilt Praktikern/innen im Rahmen ihrer professionellen Praxis als nicht notwendig, wohl aber als wichtig im Bezug auf die Wertschätzung bzw. die wissenschaftlich legitimierte Anerkennung des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien in der Sozialen Arbeit.

2. Grund

Der Theoriebezug gilt Praktikern/innen als notwendiges Reflexionsinstrument zu Überprüfung der Ziele des eigenen Handelns in der Praxis und somit wichtig vorrangig in seiner Verbindung mit, im Bezug auf, eine bestehende Praxis im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in der Sozialen Arbeit.

Vorschläge zur Umsetzung eines sinnvollen Praxisbezuges im Studium:

Ebene der Lehre-Praxiskooperation:

- Gastreferenten aus der Praxis, die ihre Arbeit den Studierenden vorstellen
- Studentische Projekte mit der Praxis, bei denen die Studierenden durch Dozenten/innen begleitet, in konkreten Anleitungssituationen beobachtet werden und Rückmeldung erhalten

Ebene der inhaltlichen und didaktischen Gestaltung der Lehre

- Seminare in denen Studierende andere Studierende anleiten und von diesen dann Rückmeldung bekommen
- Seminare, die Angebote und Herangehensweisen in ihrer zielgruppenspezifisch unterschiedlichen Anwendung vermitteln
- Seminare, die Methoden zur Kontaktaufnahme mit und Anleitung und Motivation von Klienten vermitteln
- Seminare, die einen schnellen, voraussetzungslosen Zugang zu einer Sparte, zu einem Medium ermöglichen und Einsatzmöglichkeiten vermitteln, die der Tatsache Rechnung tragen, dass in der Praxis oft wenig Zeit und Geld zur Verfügung steht bzw. von Seiten der Klienten rasche Erfolgserlebnisse gewünscht werden
- Seminare die Wissen im Sozial- bzw. Projektmanagement (Planung, Finanzierung, Organisation von Projekten) vermitteln
- Seminare zur Selbsterfahrung, die das Erleben eigener Grenzen und der Grenzen anderer vermitteln. Die das Lernen von Empathie möglich machen, als wesentliche Fähigkeit gegenüber Klienten/innen und im Umgang mit der eigenen professionellen Macht

Ebene der Studienstruktur:

- Möglichkeiten zur Interessens geleiteten Schwerpunktsetzung oder Spezialisierung, zur freiwilligen Vertiefung eines Bereiches, um der Nachfrage durch die Praxis ein besonderes Profil zu bieten
- Möglichkeiten zum Erwerb von Wissen und Können in verschiedenen Bereichen, um der Nachfrage durch die Praxis eine Palette an Kenntnissen zu bieten
- Möglichkeiten zum Kennen lernen und Ausprobieren verschiedener Bereiche, um eine breite Basis und Orientierung zu entwickeln und im Anschluss an das Studium sich selbst noch weiterbilden zu können

Vorschläge zur Umsetzung eines sinnvollen Theoriebezuges im Studium:

Ebene didaktische Gestaltung der Lehre:

- Seminare, die zuerst praktischer Erfahrung möglich machen, praktische Problemstellungen aufwerfen, die dann über den Bezug auf eine Literaturgrundlage, eine Theorie, Vertiefung- bzw. Lösungsmöglichkeiten eröffnen
- Seminare, die Beispiele aus der Praxis beleuchten und deren Ziele und Vorgehensweise reflektieren und hierüber einen Theoriebezug herstellen
- Seminare, die sich nicht auf eine Sparte beziehen sondern spartenübergreifend Ziele, Aufgaben und Methoden des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien in einem theoretisch fundierten und systematisierten Zusammenhang darstellen

Ebene der Studienstruktur:

- Verpflichtende Einführungsveranstaltung für alle im Grundstudium, die spartenübergreifend Ziele, Aufgaben und Methoden des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien in einem theoretisch fundierten und systematisierten Zusammenhang vorstellt
 - Möglichkeit zur freiwilligen Vertiefung für Interessierte im Rahmen von Hausarbeiten, Diplomarbeiten, Forschungsprojekten
-

3 Kategorien relevanter Literatur und Theorieansätze für die jetzige berufliche Praxis:

- 1.Kategorie: Spartenspezifische Literatur und Ansätze z. B. Theater, Theaterpädagogik, Theatertherapie: Auguste Boal, Jürgen Weintz, Lili Neumann, Konstantin Stanislawski, Bernd Ruping; Musik, Musikpädagogik, Musiktherapie: Almut Seidel, Hans-Hermann Wickel; Kunst, Kunstpädagogik, Kunsttherapie: Bettina Egger
 - 2.Kategorie: Allgemeine Bezugswissenschaftliche Literatur und Ansätze z. B. Pädagogik: Paolo Freire, Celestine Freinet; Medizin: Emmi Pickler; Psychologie: Virginia Satir, Arist von Schlippe, Paul Watzlawick; Philosophie, Soziologie: Paul Natorp, Hans Joas, Jürgen Frese, Wilhelm Schmid; Ästhetik: Friedrich Schiller-Ästhetische Briefe; Systemtheorie, Konstruktivismus, Tätigkeitspsychologie
 - 3.Kategorie: Ansatzspezifische Literatur: Gernot Böhme, Thomas Fuchs, Hermann Schmitz, Maurice Merleau-Ponty für den spartenübergreifenden Leibphilosophischen Ansatz im Bereich, Kultur, Ästhetik, Medien
Wolfgang Zacharias, Hartmut von Hentig für den Ästhetisch-emanzipatorischen Ansatz
-
-

III. Frage nach der Motivation der Klienten/innen zur Teilnahme und nach den Zielen und besondere Qualitäten von Angeboten aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in der beruflichen Praxis Sozialer Arbeit

Fragen im Interview:

Wer sind die Adressaten der Angebote? Wie motiviert sind diese in der Regel bei solch einem Angebot mitzumachen?

Sind die Angebote darauf ausgelegt, dass am Ende bestimmte Produkte in Einzel- oder Gruppenarbeit entstehen oder ein bestimmter Zielzustand erreicht werden soll?

Welche Erfahrungen sollen den Adressaten der ästhetischen Angebote vermittelt werden?

Auf den Erwerb welcher Fähigkeiten und Qualifikationen sollen diese hinführen?

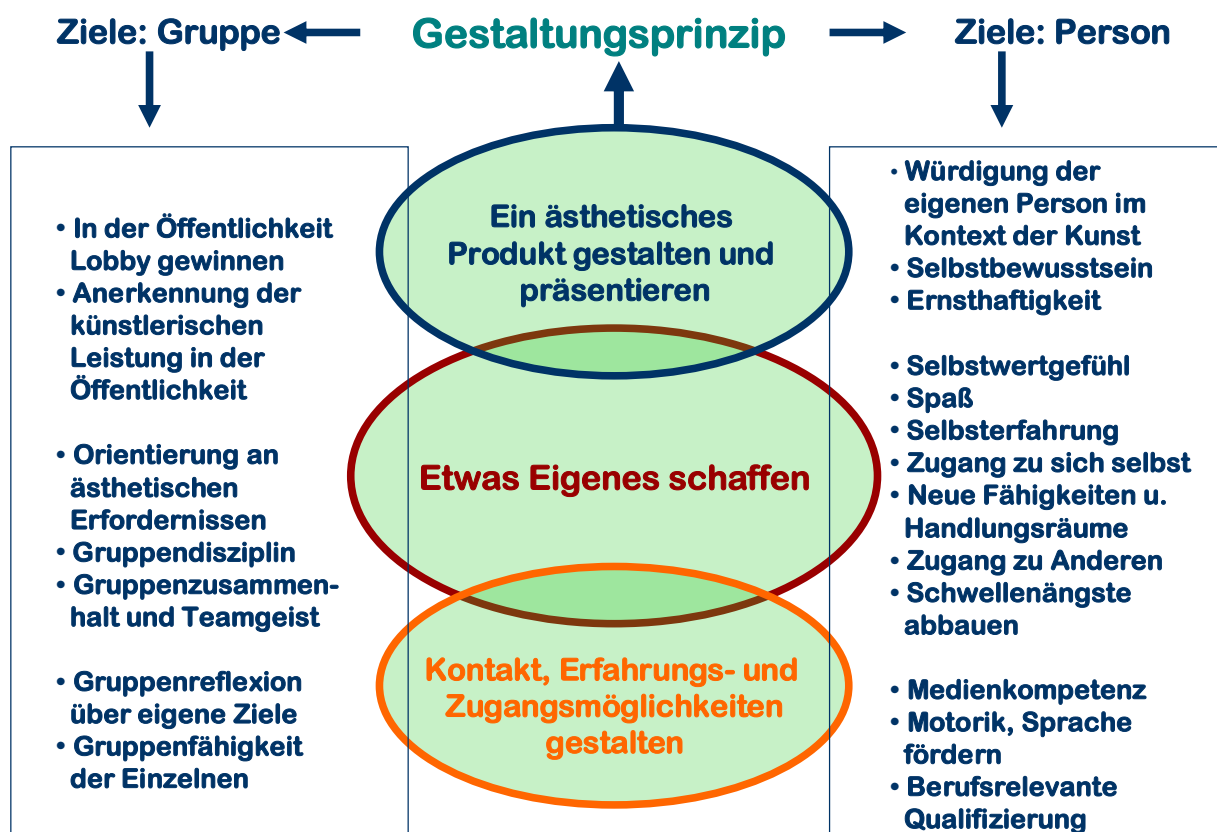
Welche besonderen Herangehensweisen und Perspektiven eröffnen sich den Praktiker/innen in ihrem professionellen Handeln durch die Ästhetischen Methoden und Interventionsformen?

Motivation/Motive der Klienten/innen aus Sicht der Praxisexperten/innen:

Es kann anhand der Antworten eine klare Unterscheidung bezüglich Motivation/Motive von Kindern und Jugendlichen und denen von Erwachsenen als Klienten der Sozialen Arbeit getroffen werden:

- Kinder und Jugendliche haben spezifisches Interesse an Angeboten mit jugendkulturellem Bezug und an Angeboten mit Bezug zu Neuen bzw. elektronischen Medien
- Erwachsene Klienten haben individuell sehr verschiedene Motive zur Teilnahme an Angeboten aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien. Sehr häufiges und insofern durchgängige Motiv ist allerdings der Wunsch, mit anderen Menschen über diese Angebote in Kontakt zu kommen bzw. in Kontakt zu bleiben

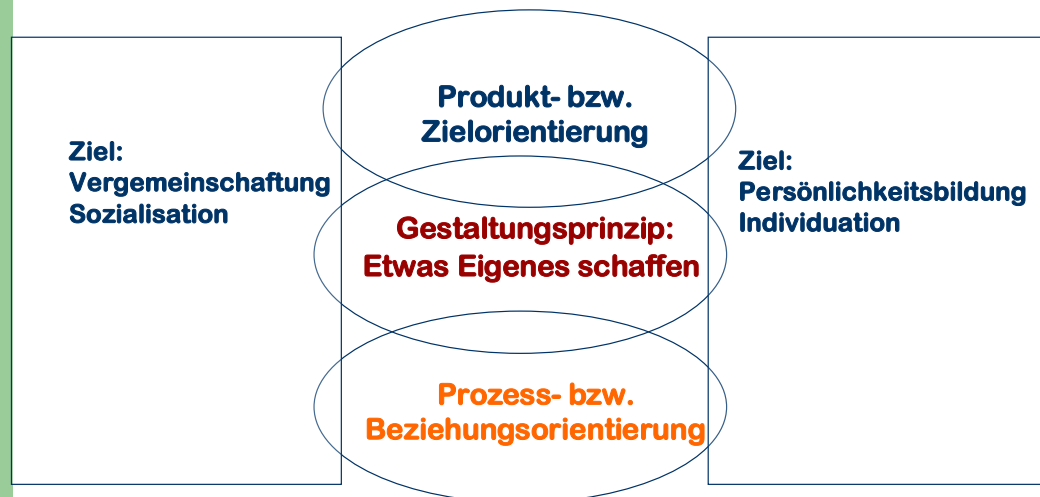
Ziele der Praxisexperten/innen im Bezug auf Klienten/innen:



- Der oft konstatierte Grundwiderspruch von „Produktorientierung“ und „Prozessorientierung“ wird in den Aussagen der Praxis nicht deutlich. Sondern beide Orientierungen müssen im Rahmen des Gestaltungsprinzips „Etwas Eigenes schaffen“ in einem ausgewogenen Verhältnis gehalten werden und eine zielgruppenadäquate Akzentsetzung erfahren. In dieser anspruchsvollen Gratwanderung liegt der Unterschied zwischen professioneller Kunst- und Kulturproduktion zur Gestaltung eines ästhetischen Produktes im sozialen Bereich.

II.) Motivation der Klienten/innen, Ziele und besondere Qualitäten von Angeboten aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in der beruflichen Praxis

Ziele und Gestaltungsprinzipien



Besondere Qualitäten der Angebote aus dem Bereich, Kultur, Ästhetik Medien aus Sicht der Praxisexperten/innen in ihrer Arbeit mit Klienten in der beruflichen Praxis:

- Besondere Kontakt- und Zugangsmöglichkeiten zu den Klienten
- Besondere Zugangsmöglichkeiten zu den Ressourcen der Klienten
- Besondere nonverbale Zugangs- und Ausdrucksmöglichkeiten

als die am häufigsten von den Praxisexperten genannten Qualitäten. In der Betonung der Qualitäten dieser Angebote, als besondere Möglichkeiten für die Professionellen in Kontakt mit Klienten/innen zu

kommen und Zugang zu ihren Ressourcen zu finden, ergibt sich Übereinstimmung zu den Ergebnissen der standardisierten Befragung und somit auch deren quantitative Bestätigung.

Besondere Qualitäten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien in der beruflichen Praxis Sozialer Arbeit



Untersuchung zum Ausbildungswert Ästhetischer Bildung für das Studium und die berufliche Praxis Sozialer Arbeit

Auswertung der Experteninterviews mit 16 Dozenten/innen (9 Frauen, 7 Männer) an bundesweit verteilten Fachhochschulen für Sozialer Arbeit, mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten innerhalb der Sparten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien

Frage nach dem Ausbildungswert?

I. Frage nach dem zu vermittelnden Wissen im Studium der Sozialer Arbeit in Vorbereitung der Studierenden auf die berufliche Praxis

Fragen im Interview:

Welche Qualifikationen können, aus Ihrer Sicht, durch Seminare der Ästhetischen Bildung und Kommunikation bei Studierenden der Sozialen Arbeit besonders gut entwickelt oder gefördert werden? Beziehungsweise welche Ziele und Funktionen Ästhetischer Bildung stehen hier bei der Ausbildung zukünftiger Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen im Vordergrund.

Welche Erfahrungen und Fähigkeiten können, Ihrer Einschätzung nach, bei den Klienten/innen der Sozialen Arbeit besonders gut durch ästhetische Interventionsmöglichkeiten des/der Sozialarbeiter/in oder Sozialpädagogen/in gefördert werden?

Ausgangsthese (im Verweis auf C. Schweppe und A. Scherr)

Das Studium der Sozialen Arbeit als biographischer Bildungsprozess:

- Ein zeitlich und inhaltlich begrenzter Bildungsprozess
- Ein Bildungsprozess in Abhängigkeit von vorausgehenden biographischen Bildungsprozessen und subjektiv unterschiedlichen Voraussetzungen zum Studium.
- Ein Bildungsprozess mit dem Ziel berufsbiographischer Identitätsfindung in der Sozialen Arbeit und in Vorbereitung auf die Erfordernisse der beruflichen Praxis

Aufteilung der Aussagen der Dozenten/innen nach 3 Argumentationslinien bezüglich der Ziele und der Vorbereitung von Studierenden auf die berufliche Praxis

1. Argumentationslinie: Das Studium der Sozialen Arbeit reicht für nichts wirklich aus. Studierende sollen gut informiert werden, weil sie in der zukünftigen Praxis solche Angebote zunehmend organisieren aber nicht mehr selbst durchführen.

- Das Studium der Sozialen Arbeit erlaubt aufgrund des zeitlich geringfügigen Umfangs und der curricular eher randständigen Stellung des Studienbereiches Kultur, Ästhetik, Medien keine fundierte Vermittlung von spartenspezifischen Kompetenzen.
- Deshalb können nur Studierende, die vorab schon über praktische Kenntnisse in diesem Bereich verfügen, zu einer wirklich kompetenten Anwendung in der Praxis mit Klienten gelangen.
- Studierende ohne Vorkenntnisse erhalten theoretisch und im Rahmen der Selbsterfahrung bzw. über das selbst Ausprobieren, Einblick in die verschiedenen Möglichkeiten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien. Der Schwerpunkt ihrer späteren beruflichen Praxis liegt jedoch darauf, solche Angebote nicht selbst durchzuführen sondern diese zu organisieren und an kompetente Fachleute zu delegieren. Dies scheint in der sozialarbeiterischen Praxismittlerweile mehrheitlich der Fall zu sein.
- Die Möglichkeit zu einer Schwerpunktsetzung im Studium oder ein Masterstudium im Anschluss sind Möglichkeiten, die Qualifizierung von Professionellen in der Sozialen Arbeit in diesem Bereich zu verbessern.

2. Argumentationslinie: Sozialarbeiter müssen nicht immer alles selbst machen, sondern sie sollen lernen, dass es mit Künstlern Fachleute für solche Angebote gibt und sie selbst diese in der zukünftigen Praxis nur organisieren sollen.

- Studierende der Sozialen Arbeit sollen umfassenden Einblick in die Möglichkeiten des Themenbereiches Kultur, Ästhetik, Medien erhalten und diese auch im Studium selbst erfahren. Aber der Schwerpunkt ihrer späteren Praxis sollte darauf liegen, diese Angebote zu organisieren und an kompetente Fachleute aus anderen Berufen zu delegieren.
- Als die eigentlich Zuständigen und kompetenten Fachleute in diesem Bereich sind die professionellen Künstler/innen anzuerkennen.
- Theoriebezug: Der „diffusen Allzuständigkeit“ Sozialer Arbeit, wie A. Scherr sie konstatiert, wird somit in diesem Bereich eine Grenze gesetzt - Sozialarbeiter müssen nicht immer alles selbst machen! Das Studium „als weites Feld“ bzw. als Studium zur „Ausbildung von Generalisten“, wie A. Scherr gleichfalls feststellt, evoziert eine spezifische Haltung bei den Studierenden, im Widerspruch zu den „Arbeitstugenden“ der Kunst Vermittlungs- und Legitimationsschwierigkeiten des Themenbereiches Kultur, Ästhetik, Medien in der Sozialen Arbeit korrespondieren mit den generellen Vermittlungs- und Legitimationsschwierigkeiten der Sozialen Arbeit als wissenschaftliches Studium.

1. Argumentationslinie: Studierende sollen in ihrer Vorbereitung auf die Praxis sowohl lernen Angebote mit einfachen Mitteln zu gestalten als auch zu organisieren.

- Nicht die Vermittlung spartenspezifischer Kompetenzen steht im Vordergrund, sondern der voraussetzungslose Zugang zu den Sparten ist wichtig und die Vermittlung von einfachen, elementaren, Möglichkeiten Musik zu machen, Theater zu spielen etc. und im Weiteren deren zielgruppenspezifische Anwendung ist das Ziel.
- Viele Studierende bringen Voraussetzungen in irgendeiner Sparte aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien mit, an denen Dozenten/innen anknüpfen können bzw. auf deren Basis die Studierenden selbst ihr Anforderungsprofil auswählen sollten.
- Die Studierenden sollen einerseits lernen mit einfachen, voraussetzungslosen und ihren persönlichen Kenntnissen entsprechenden Möglichkeiten in der Praxis Angebote selbst durchzuführen. Andererseits sollen sie Kompetenzen erwerben, die sie in die Lage versetzen, ein entsprechendes Angebot in der Praxis qualifiziert zu organisieren.

Die Ergebnisse der standardisierten Befragung geben tendenziell dieser letzten Argumentationslinie Recht.

Untersuchung zum Ausbildungswert Ästhetischer Bildung für das Studium und die berufliche Praxis Sozialer Arbeit

Synopse aus den Ergebnissen der standardisierten Befragung und den Analyse den Experteninterviews mit den Dozenten/innen an Fachhochschulen für Soziale Arbeit und Praktiker/innen aus der beruflichen Praxis Sozialer Arbeit

**Ausgangsthese (im Verweis auf C. Schweppe und A. Scherr)
Das Studium der Sozialen Arbeit als biographischer Bildungsprozess (s.o.)**

Welche Erfordernisse in der beruflichen Praxis kommen auf Studierende der Sozialen Arbeit zu und welche Anforderungen ergeben sich hieraus für das Studium?

Ergebnisse der Standardisierten Befragung :

Zwei Aufgabenbereiche von ausgebildeten Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen in der beruflichen Praxis im Bezug auf Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien:

1. Angestellte Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen sind in der beruflichen Praxis wesentlich häufiger wie andere pädagogische oder künstlerische Fachkräfte mit der praktischen Durchführung von Angeboten aus dem Bereich Kultur Ästhetik, Medien betraut.
2. Angestellte Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen sind in der beruflichen Praxis wesentlich häufiger wie andere pädagogische oder künstlerische Fachkräfte mit der Organisation von Angeboten aus dem Bereich Kultur Ästhetik, Medien betraut.

➔ Das Studium sollte beiden Anforderungen inhaltlich entsprechen

Zwei Arten von Angeboten mit unterschiedlicher Häufigkeit aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in der beruflichen Praxis Sozialer Arbeit:

1. In der Praxis der Sozialen Arbeit finden tendenziell am häufigsten solche Angebote statt, die einen einfachen, voraussetzungslosen Zugang ermöglichen, weil sie vielen Klienten alltagskulturell vertraut sind und wenig organisatorischen Arbeitsaufwand erfordern, wie: Gesellschaftsspiele, sportliche Spiele, Spiele allgemein, gemeinsam Kochen, Backen, Essen, Malen, plastisches Gestalten, Werken, Bauen.

➔ Das Studium kann hier Wesentliches an Kenntnissen bei allen Studierenden voraussetzen, aber es bedarf der theoretischen Reflexion und praktischen Erprobung, wie solche

13

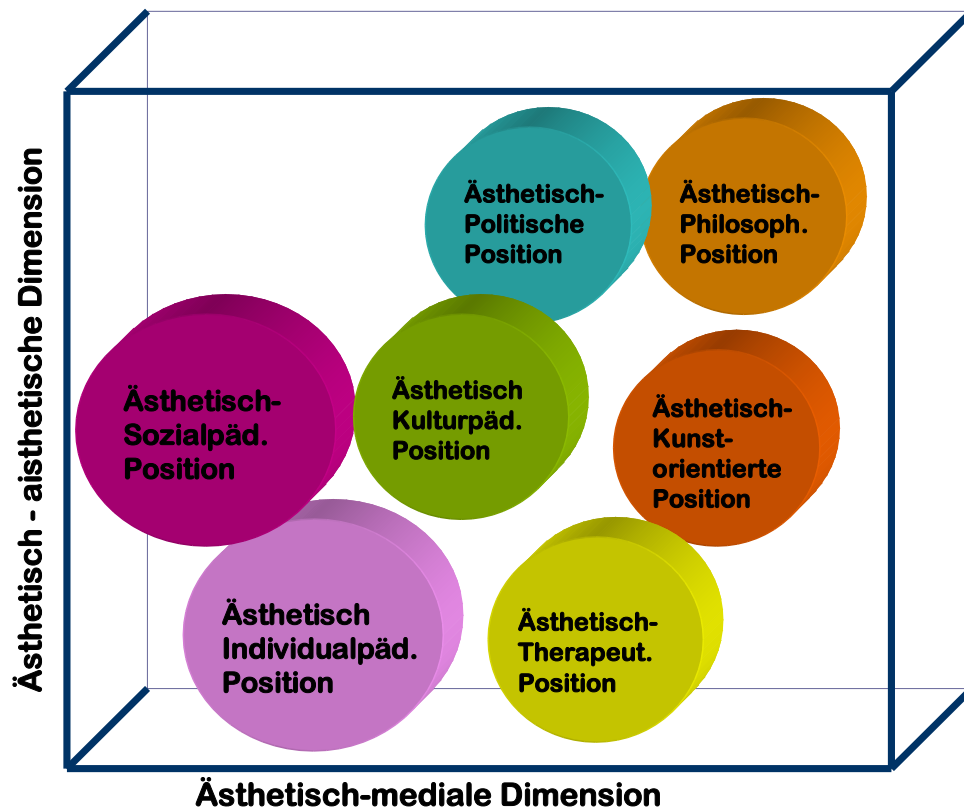
alltagsbezogenen ästhetischen Praktiken in ihrer besonderen Qualität als Zugangsmöglichkeit zu Klienten in Betracht zu ziehen und methodisch aufzubereiten sind.

2. In der Praxis der Sozialen Arbeit finden tendenziell seltener Angebote statt, die zum einen generell den Status des besonderen Events genießen, wie öffentliche Veranstaltungen, Feste oder der gemeinsame Besuch von Kulturveranstaltungen. Oder die zum anderen spartenspezifische Qualifikationen und Zugangsmöglichkeiten zu Technik, Material etc. bei den Mitarbeiter/innen voraussetzen und auch höheren organisatorischen Arbeitsaufwand erfordern; wie Theater, Neue Medien, Videofilmen etc.
- ➔ Das Studium muss hier Wesentliches an alle Studierenden hinsichtlich spartenspezifischen und organisatorischen Kenntnissen vermitteln. Jede/jeder Studierende sollte dabei lernen, die Gestaltung solcher Angebote mit Projekt- bzw. Eventcharakter so zu organisieren und durchzuführen, dass die die gegebenen eigenen Ressourcen in der Vernetzung und sinnvollen Unterstützung durch die Ressourcen anderer ein professionelles Ganzes ergeben.
 - ➔ Den Zugang zu weniger alltäglichen, dafür aber für viele Klienten besonders attraktiven Angeboten, z.B. selbst Musik machen, Theater spielen, Videofilm drehen, möglichst einfach, voraussetzungslos und zielgruppenspezifisch zu gestalten, könnte besonderes Ausbildungsprofil für Studierende der Sozialen Arbeit sein.

Synopse aus den Ergebnissen

- ⇒ Besondere Qualitäten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien, für das Studium der Sozialen Arbeit (qualitative Befragung der Praxis)
- ⇒ Ziele der Praxis im Bezug auf Klienten (qualitative Befragung der Praxis) und Ziele der Dozenten/innen im Bezug auf Studierende (qualitative Befragung der Dozenten/innen)
- ⇒ Besondere Qualitäten des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien für das Studium der Sozialen Arbeit (qualitative Befragung der Praxis)
- ⇒ Entwicklungsbedarfe für die Lehre (qualitative Befragung der Praxis) und Anregungen von Dozenten/innen

Schaubild Dimensionen und Positionen Ästhetischer Bildung in der Sozialen Arbeit



Zwei grundlegende Dimensionen Ästhetischer Bildung in der Sozialen Arbeit:

1. Ästhetisch-aistische Dimension

Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen

- Sinneswahrnehmung
- Pathische Wahrnehmung
- Habitualisierte und kulturell geprägte Wahrnehmungs- und Deutungsmuster
- Medial vermittelte Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen

Ziele im Studium der Sozialen Arbeit als biographischer Bildungsprozess in Vorbereitung von Studierenden auf die berufliche Praxis:

- Bedeutung der ganzheitlichen Sinneswahrnehmung und pathischen Wahrnehmung bewusst in ihrer Bedeutung für die Selbst- und Fremdwahrnehmung, Kontaktfähigkeit- und Kommunikationsfähigkeit reflektieren und fördern (Theoriebezug: Leibphilosophie)
- Habitualisierte und kulturell geprägte Wahrnehmungsmuster in ihrer Bedeutung für die Weltdeutung und unser Handeln reflektieren, zur Disposition stellen, um eine Modifikation und Erweiterung der Wahrnehmungsmöglichkeiten zu erwirken
- Medial vermittelte Wahrnehmungsformen in ihrer „Gemachtheit“ reflektieren und in Differenz zu jener, der eigenen Leiblichkeit setzen können. Mediale repräsentierte Zeichen- und Symbolsysteme wahrnehmen und deuten lernen
- Kulturelle und subkulturelle Ausdrucksformen wahrnehmen, erforschen und deuten lernen um hierüber Anknüpfungspunkte für die sozialarbeiterische Praxis zu finden (Theoriebezug: Cultural Studies)

2. Ästhetisch-mediale Dimension

Gestaltungs- und Ausdrucksformen des Menschen im Bezug auf:

- Körper, Leib
- Material, Medien
- Zeit, Raum, Atmosphären
- Natur, Kultur
- Ideen, Konzepte
- Existenz

Ziele im Studium der Sozialen Arbeit als biographischer Bildungsprozess, in Vorbereitung von Studierenden auf die berufliche Praxis Sozialer Arbeit:

- **Angebote mit alltagskulturellem Bezug:** insbesondere Kochen, Essen, Spielen, Sport, Bewegung, Basteln, Werken, Bauen, Malen, Zeichnen. Erwerb von Wissen und Können bezüglich der organisatorischen und methodischen Aufbereitung von Angeboten mit alltagskulturellem Bezug, die leicht zugänglich sind, keiner besonderen Voraussetzungen bedürfen und sich insbesondere dazu eignen Kontakt zu Klienten herzustellen und eine offene Atmosphäre der Begegnung untereinander zu schaffen.

Therapeutisch spezifizierte Angebote, wie das leibtherapeutische freie Gestalten und Malen, Bewegungstherapie, Rollenspiel etc. knüpfen nach Aussage der Praxis auch auf dieser Ebene der voraussetzungslosen Angebote an, die sich, weil jeder gleich mitmachen kann und keine Bewertung von gut oder schlecht erfolgt und, gut eignen eine Atmosphäre der Entspannung zu schaffen.

- **Besondere spartenspezifische Angebote in zielgruppenattraktiver methodischer Aufbereitung:** z.B. Musik machen, Neue Medien, Videofilmen, Theater, Naturpädagogik, Tanz etc.

Erwerb von Wissen und spartenspezifischem Können um Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien so zu gestalten, dass hierüber der Kontakt zu Klienten gelingt und diese ohne besondere Voraussetzungen Zugang zu diesen Ausdrucks- und Gestaltungsformen finden und etwas „Eigenes schaffen können“. Hierüber eröffnet sich nach Aussage der Praktiker/innen nicht nur leichter der Kontakt zu bestimmten, schwer zu erreichenden Zielgruppen sondern auch ein besonders guter Zugang zu den Ressourcen der Klienten, die sich in bisher unerkannte Fähigkeiten, über Engagement, Spaß und Lust am eigenen Tun zeigen können.

Die Auflage diese Angebote möglichst einfach und voraussetzungslos zu gestalten entspricht sowohl dem großen Anteil von Studierenden, die mit keiner oder nur wenig spartenspezifischen Erfahrung kommen als auch den meisten Klienten/innen in der Praxis.

Für viele Klienten/innen in der Praxis sind solche Angebote sehr attraktiv aber aufgrund ihrer Sozialen Benachteiligung nicht zugänglich.

Hier Zugang zu ermöglichen und Klienten/innen adäquat an Ausdrucks- und Gestaltungsformen heranzuführen, die bislang außerhalb ihrer Möglichkeiten lagen und eine Alternative zu dem bedeuten, was ansonsten alltäglich in Sozialen Einrichtungen läuft, wäre ein besonderes Ausbildungsprofil für Studierende der Sozialen Arbeit.

Qualitative Befragung: Nach einer Meinung aus der Praxis, wäre hier auch die Vermittlung des Zugangs zu so genannten Bürgermedien wie Freie Radiosender, Offene Kanäle, Internet Cafes wichtig.

Standardisierte Befragung:

Als absolut führend wurde von Seiten der Praxis in offener Fragestellung der standardisierten Befragung der Bereich Neue Medien genannt, der in Zukunft an den Fachhochschulen als Lehrinhalt stärker gefördert werden müsste. An zweiter Stelle wurde Theater genannt und an dritter Musik und Musikpädagogik. Diese Nennungen formulieren einen Bedarf an Angeboten, die die Einrichtungen bislang noch nicht so häufig bzw. nicht in dieser zielgruppenspezifischen Aufbereitung anbieten. Insofern sollte die untersuchte Häufigkeit der unterschiedlichen Angebote in den Einrichtungen und die größte Häufigkeit bei den Angeboten mit alltagskulturellen Bezügen (s. o.), nicht als Aussage über die Attraktivität der Angebote für die Praxis sondern u. a. auch als wesentliche Aussage über Bereiche mangelnder Qualifikation in der Praxis gelesen werden.

- **Außergewöhnliche Angebote mit besonderem spartenspezifischem Projekt- oder Eventcharakter:**

Erwerb von Wissen und Können bezüglich der konzeptionellen, organisatorischen und methodischen Planung, Durchführung und Begleitung von Angeboten aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien mit besonderem Projekt- bzw. Eventcharakter. Projekte dieser Art erbringen, durch die Orientierung an der Gestaltung eines Produktes und dessen Präsentation in einer Öffentlichkeit, für Klienten nach Aussage der Praxis und einzelner Dozenten/innen vertiefende Prozesse für das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl des Einzelnen und für den Zusammenhalt und die produktive Kooperation in der Gruppe.

Der Aspekt der künstlerischen Rahmensetzung und der „in die Öffentlichkeit zu gehen und etwas von sich zu zeigen“, würdigt die Person des Einzelnen und übersteigt diese zugleich, im

Sinne einer „Transzendenz des Alltags“, eine Erfahrung aus der die Menschen „wacher und lebendiger zurückkehren“.

Solche Projekte umzusetzen und solche Erfahrungen möglich zu machen, stellen an die sozialarbeiterische Praxis hohe Anforderungen verschiedenster Art und binden Ressourcen aus unterschiedlichen Bereichen, weshalb sie ihren Status des Außergewöhnlichen schon deshalb behalten werden. Doch obwohl solche Angebote seltener stattfinden, können Zielsetzungen in fast allen Positionen nachhaltig erreicht werden, weshalb solche Angebote für die Praxis als sehr bedeutsam und als Ausbildungsinhalt für unentbehrlich zu erachten sind.

Doch bedarf es hier weniger einer Vermittlung von spartenspezifischem Wissen an die Studierenden als vielmehr der Entwicklung ihrer Fähigkeiten zur Absprache und sinnvollen Vernetzung eigener Ressourcen und Fähigkeiten mit denen Anderer und dem Erwerb von Kenntnissen bezüglich Konzeption, Organisation und Durchführung eines Projektes im Team. Außerdem muss angesichts der „Zugzwänge“ die im Laufe eines solchen Projektes entstehen, mit besonders viel Bewusstsein auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Produkt- und Zielorientierung einerseits und der Prozess- und Beziehungsorientierung andererseits, geachtet werden. Ein Aspekt der gleichfalls unmittelbar auf die Praxis übertragbar ist.

Sieben Positionen innerhalb der grundlegenden Dimensionen Ästhetischer Bildung in der Sozialen Arbeit:

1. Ästhetisch-individualpädagogische Position

Ästhetische Bildung und Erziehung des einzelnen Menschen
als autonomes Wesen mit den Zielen von:

- Freiheit und Selbstbestimmung
- Selbstwert und Individualität
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen
- Selbständigkeit und Selbstbehauptung

2. Ästhetisch-sozialpädagogische Position

Ästhetische Bildung und Erziehung des einzelnen Menschen
als Soziales Wesen mit den Zielen von:

- Kontakt- und Empathiefähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperations- und Partizipationsfähigkeit
- Gruppenfähigkeit und Toleranz

Die Ästhetisch-individualpädagogische Position und die Ästhetisch-sozialpädagogische Position, können in der spezifischen Verbindung von Ästhetischer Bildung in der Sozialen Arbeit als grundsätzlich gegebene Position erachtet werden. Deren Zielsetzungen, Förderung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeitsentwicklung und Förderung der Gruppen- und Kooperationsfähigkeit, werden in der standardisierten Befragung der Praxis als die bedeutsamsten ersichtlich und sie werden sowohl von allen Praktiker/innen als auch von allen Dozenten/innen, unabhängig ihrer anderen Positionen, als wichtige Ziele genannt.

3. Ästhetisch-kulturpädagogische Position

Ästhetische Bildung und Qualifizierung von Menschen im Hinblick auf aktuelle und zukünftige kulturelle Erfordernisse mit dem Ziel der Vermittlung von kultureller Kompetenz im Sinne von:

- Interkultureller,
- Intermedialer,
- Intergenerativer,
- Interdisziplinärer Wahrnehmungs-, Deutungs-, Kommunikations- und Gestaltungskompetenz
- Partizipation im Sinne von Teilhabe an und Mitgestaltung von Kultur

Die Ziele der Ästhetisch-kulturpädagogischen Position, wie Medienkompetenz und interkulturelle Kompetenz, rangieren in ihrer Bedeutung für die Praxis in der standardisierten Befragung sehr weit hinten. Andererseits wird mit dem Qualifizierungswunsch in Neuen Medien und in Musikpädagogik hier in Ansätzen ein erkannter Entwicklungsbedarf deutlich.

4. Ästhetisch-therapeutische Position

Ästhetische Erfahrungen und ästhetisch-mediale Gestaltungs- und Ausdrucksformen im handlungsentlasteten Raum zur therapeutischen Zielsetzung von:

- Entwicklung unterentwickelter Sinne und Körperwahrnehmung
- Entwicklung von Motorik und Sprachfähigkeit
- Zugang zu Gefühlen über nonverbale Ausdrucksformen
- Wiederentdeckung von Sinnlichkeit, Spaß und Lust am eigenen Tun
- Kompensation der einseitigen Beanspruchung durch die technisierte, medialisierte, denaturierte Alltags- und Arbeitswelt (Burnout -Prophylaxe)

5. Ästhetisch-kunstorientierte Position

Orientierung an Kunst als elaborierter und spezialisierter Form von Ästhetik.
Drei Formen der Bezugnahme von Sozialer Arbeit zur Kunst:

1. Synergetischer Bezug im Sinne eines widerspruchsfreien Zusammenwirkens:

- Nachahmung künstlerischer Gestaltungs- und Ausdrucksformen in der sozialarbeiterischen Praxis
- Übernahme der künstlerisch-experimenteller Haltung in der sozialarbeiterischen Praxis als Möglichkeit kreativer Problemlösung
- Soziale Arbeit im Dienste der Kunst, als „Geburtshelfer“, Förderer der künstlerischen Begabung von Klienten
- Gebrauch von Kunst als dem Schönen, im Sinne von Verschönerung von Realität: Künstler als „Hofnarren“, Kunst als „feierlich Buchsbaummusik“, als „Spielwiese“

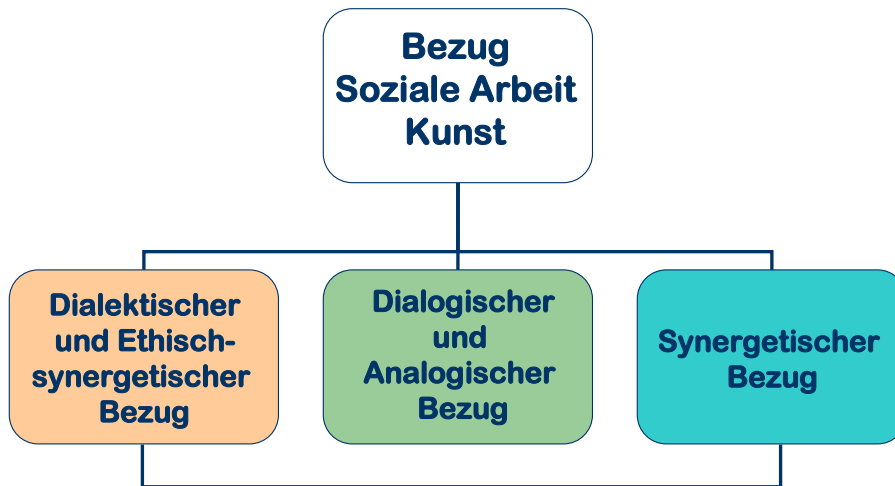
2. Dialogischer und analogischer Bezug Sozialer Arbeit zur Kunst:

- Inspiration durch innovative Gestaltungsformen und Irritation durch andere Sichtweise der Kunst
- Ernsthaftigkeit, Disziplin und Konzentration künstlerischer
- Arbeitsweise als Vorbild für die eigene Arbeit
- Künstler als nicht in die Verwertungszusammenhänge Sozialer Arbeit eingebundene, unabhängige Forscher, von deren Erkenntnisgewinn die Soziale Arbeit profitieren kann
- Das Wesen des Künstlers, seine „Besessenheit“ als Vorbild für Begeisterungsfähigkeit und Authentizität in der Arbeit
- Das Kunstwerk als Analogie der Bildung und Erziehung von Menschen: der Mensch muss sich selbst und sein Leben analog zu einem Kunstwerk gestalten können; Ästhetik der Existenz
- Kunst als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse in dem es selbstreflexiv zu lesen gilt

3. Dialektischer Bezug im Sinne eines konstatierten Widerspruchs zwischen Kunst und Sozialer Arbeit und dessen synergetisch-ethische Entsprechung auf höherer Ebene:

- Der Mythos vom Künstler als Genie, das die Aura der Unantastbarkeit, Unerreichbarkeit umgibt und den Menschen im Künstler sozial isoliert
- Die Kunst als Widerpart zum gesellschaftlich „domestizierten“ Leben: Die Kunst als Hort des absolut freien Denkens. Kunstraum als letzter, totaler Freiraum, für ein aus dem Alltag und aller Zweckbindung heraus gelöstes, sanktionsfreies Umgehen mit Grenzsituationen des Menschen, wie Rausch, Ohnmacht, Tod, Gewalt.
Als Orte der Konfrontation mit dem „Unerlösten in Jedem von uns,“
Kunst als das Schöne, im Sinne des Vollkommenen, „Kunst als Religion“
- Kunst in ihrer ethisch-synergetischen Funktion: Kunst als Ventil, damit Grenzüberschreitungen nicht im alltäglichen Leben stattfinden müssen und dort das zwischenmenschliche Miteinander und die soziale Ordnung gefährden würden. „Kunst als Opium für das Volk“

Ästhetisch-Kunstorientierte Position 3 Formen der Bezugnahme Sozialer Arbeit zur Kunst



6. Ästhetisch-politische Position

Die gesellschaftspolitische Relevanz Ästhetische Ausdrucks- und Gestaltungsformen in der Sozialen Arbeit wird auf folgenden Ebenen gesehen:

Generelle politische Relevanz:

- Ebene der Vergemeinschaftung: ästhetische Gestaltungs- und Ausdrucksformen führen Menschen zusammen, was im ursprünglichsten Sinne gesellschaftspolitisch relevant ist
- Ebene des Empowerments von Einzelnen und Gruppen, die in ihren Fähigkeiten gestärkt werden sollen, um zu partizipieren und sich mit ihren Interessen politisch artikulieren zu können; der Einzelne als Akteur, als Experte in eigener Sache
- Ebene der Kulturentwicklung: Erdenken, Erlernen, Erarbeiten einer anderen „Kontaktkultur“, einer „Alterskultur“ oder „Bewahren“ der Vorstellung von einem „Idealzustand“, einer Vorstellung vom Leben, in dem es den Menschen besser geht

Politische Relevanz in Anbindung an die gezielte Herstellung von Öffentlichkeit:

- Die Präsentation in der Öffentlichkeit dient der Demonstration der Leistung von sozialen Randgruppen, die hierüber gesellschaftliche Anerkennung als „Kulturschaffende“ erhalten sollen
- Die Präsentation in der Öffentlichkeit dient der Demonstration der Leistung von sozialen Einrichtungen, die hierüber gesellschaftliche Anerkennung in Form guter Presse und Bereitstellung von Ressourcen (Personal, Räume, Sponsorengelder) erhalten wollen
- Ästhetische Gestaltungs- und Ausdrucksformen bieten Menschen die Möglichkeit ihre subjektiven Themen, Probleme, Erlebnisse etc. in eine Form zu bringen, die in der öffentlichen Präsentation, Subjektives allgemein zugänglich macht und vom Einzelnen weg, in den gesellschaftlichen Diskurs befördert. Hierdurch kann der Einzelne Abstand gewinnen von dem, was ihm als subjektive Verantwortung, Schuld oder Eigenschaft zugeschrieben wurde und es als gesellschaftlich relevant, im Sinne von gesellschaftlich verursacht erkennen.

Politische Relevanz hinsichtlich anderer bzw. alternativer politischer Handlungsformen:

- Zeitweilige Aneignung von öffentlichem Raum und dessen Besetzung mit Gestaltungsformen, die seiner vorgesehen Nutzung widersprechen (unangemeldetes Singen auf öffentlichen Plätzen, illegales Plakatieren mit Texten, Anmeldung einer politischen Scheindemonstration, bei der traditionelle „politische Gesten“ persifliert werden)
- Ästhetische Ausdrucks- und Gestaltungsformen anstatt öffentlich zu demonstrieren („Lieber Trommeln als auf die Straße gehen“)

Standardisierte Befragung:

Es fällt auf, dass das Ziel „Herstellen von Öffentlichkeit, Artikulation eigener politischer Interessen“ bei den befragten Praxisstellen auf dem letzten Platz rangiert. Allerdings wird in der abschließenden Frage nach der allgemeinen Wichtigkeit des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien für das soziale Feld, als Begründung, dessen Bedeutung als politische Gegenkraft betont. In der qualitativen Befragung wurde explizit nach der gesellschaftspolitischen Relevanz und Relevanz für die Öffentlichkeitsarbeit gefragt und die Antworten waren Grundlage für die Aufgeführten drei Ebenen.

7. Ästhetisch-philosophische Position

Die Frage nach einer potentiell allgemeingültigen und tragfähigen Basis für eine theoretische Verankerung Ästhetischer Bildung, bzw. des Themenbereiches Kultur, Ästhetik, Medien, in der Sozialen Arbeit erbringt zwei Ansätze:

- den **der „Leibphilosophie“ oder „Leibtheorie“**, welche die Theorie, Praxisinnovation und Reflexion sowie das konzeptionelle und methodische Vorgehen auf der Ebene der leibgebundenen Wahrnehmung, des leibgebundenen In-der-Welt-Seins des Menschen, überdisziplinär und sparten- bzw. medienunabhängig fasst und somit eine theoretische Fundierung der „Ästhetisch-ästhetischen Dimension“ darstellen könnte.

- den Ansatz der „**Ästhetischen Konstellationen**“ in seiner philosophischen Herleitung, der interdisziplinär und alle Sparten und Medien integrierend, Theorie, Praxisinnovation und Reflexion sowie das konzeptionelle und methodische Vorgehen auf der Ebene menschlicher Gestaltungs- und Ausdrucksformen fasst und somit eine theoretische Fundierung der „Ästhetisch-medialen Dimension“ darstellen könnte.

Standardisierte Befragung: Bei der Frage nach Ausbildungsinhalten, die es in Zukunft stärker zu berücksichtigen gilt, werden von der Praxis mit „Neue Medien“ und „Theater“ an der Spitze interessanter Weise zwei Sparten genannt, deren Wesen es ist, dass sie als solche andere Sparten integrieren, in Beziehung bzw. in Konstellation setzen. Die Sparte der Neuen Medien, integriert zunehmend auch anderer Bereiche, wie bildnerisches Gestalten, Video, Foto, Spiel, Musik, Literatur etc. Theater ist die Sparte, die dies quasi traditionell schon immer tut und darstellendes Spiel, Musik, Tanz, Bild- und Raumgestaltung miteinander verbindet. Wo jedoch Neue Medien tendenziell an der Nichtwahrnehmung leiblicher Grenzen, an deren Überschreitung im virtuellen Raum arbeiten, operiert Theater gerade mit der menschlichen Gebundenheit an Zeit, Raum, den eigenen Körper und seine Grenzen.

Ergebnisse der Untersuchung zum Ausbildungswert Ästhetischer Bildung für das Studium und die berufliche Praxis Sozialer Arbeit

I. Die Untersuchung erbrachte folgende besondere Qualitäten des Themenbereiches Kultur, Ästhetik, Medien für das Studium der Sozialen Arbeit:

1. Qualität: Der Bereich Kultur, Ästhetik, Medien vermittelt Inhalte im Studium, die Begeisterung und starke intrinsische Motivation bei den Studierenden zu wecken vermögen und über diese Begeisterung zu berufsbiographischen Orientierungsprozessen und zu einer positiven Identifikation mit dem Studium u. dem Berufsbild der Sozialen Arbeit führen. Aufgrund dieser besonderen Qualität muss der Themenbereich Kultur, Ästhetik, Medien im Regelstudium bzw. Bachelorstudium der Sozialen Arbeit verbleiben.

Forderung an das Studium: Um diese Qualität zu erreichen, ist eine Anbindung- bzw. Rückbindung der vermittelten Inhalte im Bereich Kultur, Ästhetik, Medien in die Soziale Arbeit und die Identifikation der vorbildhaft fungierenden Dozenten/innen mit dem Studium und dem Berufsbild der Sozialen Arbeit wichtig. Der Einsatz von professionellen Künstlern in der Lehre und die Betonung ihrer bevorzugten Fachlichkeit und Zuständigkeit für diesen Bereich, ist unter dem Aspekt der Rückbindung in die Soziale Arbeit kritisch zu betrachten. Es gibt Beispiele in der Untersuchung, wo die fehlende inhaltliche Anbindung professioneller Künstler, ein Gespaltensein berufsbiographischer Identität bzw. eine berufsbiographische Orientierung weg von der Sozialen Arbeit bewirkte.

2. Qualität: Der Bereich Kultur, Ästhetik, Medien ermöglicht den Erwerb von multiperspektivischer Deutungskompetenz auf der Basis von lustbetonten, produktiven Irritationsprozessen. Multiperspektivische Deutungskompetenz muss ein wesentliches Ausbildungsziel sein, damit habitualisierte Deutungsmuster nicht unreflektierte Folie des beruflichen Handelns zukünftiger Professioneller in der Sozialen Arbeit werden. Aufgrund dieser besonderen Qualität muss der Themenbereich Kultur, Ästhetik, Medien im Regelstudium bzw. Bachelorstudium der Sozialen Arbeit verbleiben.

Forderungen an das Studium: Um diese Qualität zu erreichen, müssen Lehr-Lernkonstellationen geschaffen werden, die Anlass bieten für die Auseinandersetzung mit den subjektiven, biographisch erworbenen und kulturell geprägten Deutungsmustern und deren Modifikation durch Infragestellung im Rahmen von genügend Zeit, Raum und Begleitung für Selbstreflexion.

3. Qualität: Die Inhalte des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien fordern und fördern auf besondere Weise Autodidaktik und Selbstlernprozesse im Sinne der Fähigkeit zu selbst gesteuertem, selbst motiviertem Lernen. Diese Kompetenz ist als Schlüsselqualifikation ein wesentliches Ausbildungsziel zur Bewältigung zukünftiger Bildungsanforderungen.

Aufgrund dieser besonderen Qualität muss der Themenbereich Kultur, Ästhetik, Medien im Regelstudium bzw. Bachelorstudium der Sozialen Arbeit verbleiben.

Forderungen an das Studium: Um diese Qualität zu erreichen und den unterschiedlich interessierten und qualifizierten Studienanfängern gerecht zu werden, ist ein vielfältiges, subjektive Voraussetzungen berücksichtigendes Angebot wichtig, das subjektiv wählbare Lehr-Lernkonstellationen möglich macht und Selbstlernprozesse erfordert aber auch unterstützend begleitet.

II. Die Untersuchung erbrachte folgende besondere Qualitäten für die berufliche Praxis in der Sozialen Arbeit:

1. Qualität: Die Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien eröffnen den Professionellen in der Sozialen Arbeit eine besondere Kontaktebene zu ihren Klienten und besonders gute Zugangsmöglichkeiten gerade zu solchen Klienten, die über andere Zugangsweisen, wie Gespräch und Beratung, nicht zu erreichen sind.

2. Qualität: Die Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien eröffnen solchen Klienten, die in ihrer verbalen Ausdrucksfähigkeit eingeschränkt sind, zu ihren Emotionen keinen verbalisierungsfähigen Zugang finden und am gesellschaftlich, kulturellen Diskurs nicht bzw. nur eingeschränkt teilnehmen können, nonverbale Zugangsmöglichkeiten und nonverbale Möglichkeiten des Ausdrucks, der Mitteilung.

3. Qualität: Die Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien eröffnen einen besonderen Zugang zu den Ressourcen der Klienten, in dem sie diese erfahrbar machen im Sinne des Entdeckens neuer Fähigkeiten und der Erfahrung dessen, was der Einzelne mit seinen Fähigkeiten schaffen, nach außen sichtbar gestalten kann.

Forderungen an das Studium: Aufgrund dieser besonderen Qualitäten muss der Themenbereich Kultur, Ästhetik, Medien im Regelstudium bzw. Bachelorstudium der Sozialen Arbeit in Vorbereitung auf die berufliche Praxis verbleiben.

Die Untersuchung ergab, dass über diesen Bereich Methoden vermittelt werden, die das ansonsten wesentlich auf die Gesprächs- und Beratungsebene begrenzte Repertoire der Professionellen im Kontakt mit ihren Klienten erweitert bzw. erst zu einem professionell angemessenen Repertoire ergänzt.

Um diesen wesentlichen Qualitäten gerecht zu werden, bedarf es im Studium einer entsprechenden inhaltlichen Ausrichtung auf diese konkreten Anforderungen der Praxis.

Hier wäre zukünftig darauf zu achten, dass im Studium Methoden vermittelt werden, wie Angebote didaktisch und gruppenpädagogisch aufzubereiten sind, damit sie in der Praxis dazu dienen können, Kontakt und Zugang zu Klienten herzustellen und diese in ihren Ressourcen und Ausdrucksmöglichkeiten zu fördern.

Im Weiteren wird durch diese Orientierung an der methodisch sozial-kommunikativen Funktion der Angebote deutlich, dass im Studium vermittelt werden muss, wie solche Angebote zielgruppenspezifisch und zielgruppenadäquat aufzubereiten sind. Letzteres

verweist auf die Notwendigkeit zu lernen, wie man Angebote mit voraussetzungslosen und einfach zu erlernenden Möglichkeiten gestaltet, weil dies den Eingangsvoraussetzungen der meisten Klienten entspricht.

III. Die Untersuchung erbrachte folgende Einteilung der Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien im Studium der Sozialen Arbeit im Hinblick auf die Erfordernisse der Praxis:

Ausgebildete Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagoginnen sind häufiger als andere Berufsgruppen betraut mit der Konzeption, Planung, Organisation und praktischen Durchführung von:

1. **Angeboten mit alltagskulturellem Bezug:** insbesondere Kochen, Essen, Spielen, Sport, Bewegung, Basteln, Werken, Bauen, Malen, Zeichnen, die leicht zugänglich, vielen Klienten alltagskulturell vertraut sind und geringeren Arbeits- und Organisationsaufwand und Ressourceneinsatz auf Seiten der Professionellen bedeuten.

Forderung an das Studium: Erwerb von Wissen und Können bezüglich der organisatorischen und methodisch sinnvollen Aufbereitung von Angeboten mit alltagskulturellem Bezug.

Auf Hinweis der Praxis, Wiederaufnahme von Angeboten zu Spiel und Sport.

2. **Besonderen spartenspezifische Angeboten in zielgruppenspezifischer und zielgruppenadäquater Aufbereitung** (z.B. Musik machen, Neue Medien, Videofilmen, Theater, Naturpädagogik, Tanz), die für Klienten besonders attraktiv sind, weil sie nicht ihrer Alltagskultur bzw. nicht ihren alltäglichen Zugangsmöglichkeiten entsprechen, sondern die Eröffnung neuer Möglichkeiten entsprechen. Diese erfordern auf Seiten der Professionellen ein spezifisches Ausbildungsprofil und den Zugang zu entsprechenden zeitlichen und materiellen Ressourcen.

Forderungen an das Studium: Erwerb von Wissen und spartenspezifischem Können um Angebote aus dem Bereich Kultur, Ästhetik, Medien so zu gestalten, dass hierüber der Kontakt zu Klienten gelingt und diese leicht und mit elementaren Mitteln Zugang zu diesen neuen Ausdrucks- und Gestaltungsformen finden.

Hier gilt es, auf Hinweis der Praxis, in Zukunft insbesondere die Bereiche Neue Medien, Theater und Musik/-pädagogik im Studium inhaltlich zu berücksichtigen.

3. Außergewöhnlichen Angeboten mit besonderem spartenspezifischem Projekt- oder Eventcharakter:

Angebote, die an sich den Staus des Besonderen haben und selten aber mit nachhaltiger Wirkung bezogen auf Ziele aller Positionsbereiche Ästhetischer Bildung in der Sozialen Arbeit (siehe Schaubild) in der Praxis stattfinden.

Diese Angebote erfordern ein spezifisches Ausbildungsprofil der Professionellen in der Sozialen Arbeit und komplexe Organisations- und Vernetzungsleistungen in der Praxis.

Forderungen an das Studium: Erwerb von Managementwissen und - Managementfähigkeiten bezüglich der konzeptionellen, organisatorischen und methodischen Planung, Durchführung und Begleitung von Angeboten mit besonderem Projekt- bzw. Eventcharakter.

IV. Vorschläge von Lehr- und Lernformen zur Umsetzung der formulierten Forderungen an das Studium

- Offene Lernwerkstätten, Lernfelder zur Ermöglichung von experimentellen Selbstlernprozessen
- Problemorientiertes Lernen und Arbeiten in kleineren Gruppen in Begleitung durch Dozenten/innen und in wechselnder Anleitung durch Studierende, die in ihrer Vermittlungs- und Anleitungsrolle Rückmeldung erhalten
- Forschendes Lernen: Beobachtung, Recherche, Dokumentieren, Sammeln, Analysieren im Bereich von Neue Medien (z.B. virtuelle Parallelwelten), Kunst (Innovative Kunstprojekte zu Themen der Sozialen Arbeit) und Kultur (z.B. Erforschen kultureller Ausdrucksformen im Sinne der Cultural Studies)
- Geschützte Lernräume in Anleitung überschaubarer Gruppen durch Dozenten/innen, um Selbstreflexionsprozesse möglich zu machen
- Praxisbezogenes Projektstudium in Gruppen und Begleitung durch Dozenten/innen mit Verlaufsdocumentation und Präsentation der Ergebnisse am Ende
- Praxisseminare von Dozenten/innen zur zielgruppenspezifischen und zielgruppenadäquaten methodischen Aufbereitung
- Theorieseminare von Dozenten/innen zur Vermittlung des Gesamtzusammenhangs des Bereiches Kultur, Ästhetik, Medien in der Sozialen Arbeit
Interdisziplinäre Theoriegrundlage: Leibtheorie und Leibphilosophie; Ansatz der Konstellationen in seiner philosophischen Herleitung

